

Stunden der Glückseligkeit oder wie findet ein Verleger seine Autoren?

Autor(en): **Ammann, Egon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **78 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Egon Ammann ist Gründer und Eigentümer des Ammann Verlages in Zürich.

STUNDEN DER GLÜCKSELIGKEIT ODER: WIE FINDET EIN VERLEGER SEINE AUTOREN?

Ich hatte das Glück, und diese Begegnung war auch der Anlass zur Gründung des *Ammann* Verlags, dass am Anfang unserer Arbeit ein Autor gestanden hat, der mich mit seinen Erzählungen im Handkehrum in der Tasche hatte: *Thomas Hürlimann*. Mit ihm und dem Buch «Die Tessinerin» hat alles begonnen, und auf dem so eingeschlagenen Weg sollte der *Ammann* Verlag für Autoren aus der Schweiz eine Heimat werden. Grossartige Schriftsteller sind neu hinzugekommen, so *Helen Meier* mit ihren unverwechselbaren Geschichten, *Hansjörg Schneider*, der noch nicht in seiner wirklichen Bedeutung erkannte Theater- und Romanautor – sein Buch «Das Wasserzeichen» hat ihn in den Vordergrund gerückt –, *Erika Burkart*, *Werner Lutz*, der feinsinnige Lyriker aus Basel, *Marcel Konrad*, *Kuno Raebler* – ein grossartiger, noch zu wenig wahrgenommener Klassiker, jawohl Klassiker unserer Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg –, *E. Y. Meyer*, ein früherer Champ, 1970 wurde er bereits begeistert gefeiert. Es wären noch andere Autoren zu nennen, *Nicolas Bouvier* zum Beispiel, *Georges Haldas*, *Giovanni Orelli* aus Lugano, für die wir in Deutschland ein Publikum gesucht haben und wo wir schon hier in Zürich gestrandet sind, mit der Begründung, Autoren der Suisse Romande lese man im Original, wenn's nur stimmte, ich wäre glücklich.

Ein literarischer Verlag sollte der *Ammann* Verlag sein, und so habe ich auf meine frühen Leseerlebnisse zurückgegriffen, auf Autoren, mit deren Arbeiten ich einmal Bekanntschaft gemacht hatte, die mich als Leser geprägt haben und denen ich manch wunderbare Stunden der Glückseligkeit, Sie haben richtig gehört, Glückseligkeit, verdanke. *Fernando Pessoa* ist einer von ihnen, und wie es zu ihm gekommen ist, erlauben Sie mir kurz zu resümieren: Ich hatte ihn in der wichtigen Anthologie «Museum der modernen Poesie», eingerichtet von *Hans Magnus Enzensberger*, gelesen, ein Gedicht nur, das mich elektrisiert hatte.

Der Tod ist die Kurve an einer Strasse.
Das Sterben entrückt nur dem sehenden Sinn.
Lausch ich, hör ich Deine Schritte
dasein wie ich selber bin.

Die Erde ist aus Himmel geschaffen.
Die Lüge hat kein Geheg.
Niemand ging jemals verloren.
Alles ist Wahrheit und Weg.

Von ihm wollte ich mehr wissen, alles, und so habe ich über die Jahre zusammengetragen, was es von ihm zu lesen gab, besessen von dem Gedanken, meinen Dichter, der sich so viele Namen gegeben hat, den in unseren Landen niemand kannte, bekannt zu machen. Ich suchte den Übersetzer *Georg Rudolf Lind*, von dem immer mal wieder Nachrichten zu *Pessoa* in der einschlägigen Literatur auftauchten und der angeblich in Lissabon zu Hause sein sollte. Was macht man, wenn in meiner Umgebung niemand diesen Herrn kennt. Man wendet sich an die internationale Auskunft, und tatsächlich, es gab einen *Georg Lind*, und nach mehrmaligen Versuchen, ihn telephonisch zu erreichen, meldete sich eines Tages ein hilfsbereiter, liebenswürdiger Portugiese, *Jorge Lind* mit Namen, seines Zeichens Automechaniker. Die Suche sollte nicht umsonst gewesen sein, und so habe ich Herrn *Lind* nach langem und eher zufällig in Graz ausgemacht, wo er als Romanist an der Universität tätig war. Fast resigniert meinte er, *Pessoa* würde in Deutschland niemanden interessieren, er hätte das neueste Werk aus der berühmten Truhe, «Das Buch der Unruhe», zwar übersetzt, doch habe er kaum Hoffnung, dass sich ein Verleger dafür interessiere. Am Flughafen Zürich, wo er auf seiner Reise von Wien nach Lissabon zwischenlandete, sind wir uns für eine halbe Stunde erstmals persönlich begegnet; der deutsche Professor, streng, prüfend, was da für einer sich mit seinem Dichter beschäftigt, und als er schon etwas verschmitzt die Frage stellte, wie das denn pekuniär aussehe, wusste ich, wir werden zusammen den deutschen *Pessoa* machen. Das haben wir auch, und so ist ein Dichter mit seinem Werk in die deutsche Sprache gekommen, der zu den Grossen dieses Jahrhunderts zu zählen ist.

Ihm zur Seite, und ähnlich abenteuerlich, konnte ich das Werk *Ossip Mandelstams*, des russischen Dichters, stellen. Auch er eine frühe Lese Frucht. *Paul Celan* hatte Ende der fünfziger Jahre eine Anthologie mit drei russischen Dichtern veröffentlicht: *Blok*,

Jessenin und *Mandelstam*. War *Blok* mir der vorerst unnahbare, *Jessenin* der durch seine Biographie betörende, so war *Mandelstam* der geheimnisvolle. Ihm galt meine Aufmerksamkeit, und als ich *Ralph Dutli* kennenlernte, war er darüber erstaunt, dass ich diesen Dichter kannte, und ich nicht minder, dass ein damals 25jähriger es sich vorgenommen hatte, das Werk dieses Dichters und russischen Europäers mit der ganz eigenen, überaus starken Bildsprache zu übersetzen und in seinen Facetten für uns aufzuschliessen. Ich bin glücklich und stolz, an der Seite des Übersetzers auch diese wegweisende Edition mit dem Imprint des *Ammann* Verlags vorgelegt zu haben.

Das Glück, das mich fast zwanzig Jahre zuvor gestreift hatte, meldete sich durch unsern Lektor *Hans Jürgen Balmes* wieder bei mir, der mich eines Tages fragte, ob wir nicht *Dostojewskij* in einer neuen Übersetzung veröffentlichen sollten. In Freiburg im Breisgau arbeite eine Frau *Swetlana Geier* an einer neuen Übersetzung von «Verbrechen und Strafe». Jahre zuvor hatte ich *Swetlana Geier* kennengelernt, und damals schon sprach sie mir davon, eines Tages *Dostojewskij* übersetzen zu wollen. Sie müssen sich, meine Damen und Herren vorstellen, der Markt war mit *Dostojewskij*-Ausgaben gesättigt, und es fiel mir nicht leicht, die Entscheidung, die grosse Aufwendungen und wirtschaftliche Risiken mit sich bringen würde, nur uns zur Freude und damit leichtfertig zu fällen. Was uns und den deutschsprachigen Lesern *Swetlana Geier* aber schenkt, das ist nun tatsächlich ein neuer *Dostojewskij*, den wir vor dieser Übersetzung so nicht haben lesen können. Ein neuer Autor mit dem Namen des berühmten Romanciers ist zu entdecken, und dass dieses Entdecken auch wirt-

schaftlich gelingt, das freut mich ganz besonders auch für die Übersetzerin, deren Arbeit eine selbstlose, gewaltige ist. Nach «Verbrechen und Strafe» und dem «Idioten», die beide vorliegen, wird in diesem Herbst «Böse Geister», bislang als «Dämonen» bekannt, erscheinen.

Antonio Machado, der grosse Spanier, gehört in diese Reihe, wir haben unsere Edition mit den «*Solitudes*», den «Einsamkeiten», begonnen, und jüngst konnten wir das Gesamtwerk des alten Dichters aus Alexandrien, wie er bei *Lawrence Durrell* in dessen Alexandria-Quartett heisst, des Griechen *Konstantinos Kavafis*, veröffentlichen.

Und ein Werk, das mir aus besonderen Gründen am Herzen liegt, soll hier erwähnt werden: *Meinrad Inglin*. Er, der epische Dichter, der mit einigen seiner Erzählungen wunderbarste Kleinode deutscher Sprache geschaffen hat, der mit seinem Romanwerk «Schweizerspiegel» meiner und späteren Generationen anschaulich erzählt, wie es um unser Land bestellt gewesen ist während und nach dem ersten grossen europäischen Krieg, und der dies mit subtiler Feder, ich möchte sagen, in dieser epischen Breite ganz unschweizerisch formvollendet gemacht hat.

Sie alle, *Dostojewskij*, *Pessoa*, *Mandelstam*, *Machado*, *Kavafis*, und ich scheue mich nicht, *Meinrad Inglin* daneben zu stellen: Sie gehören zum unveräusserbaren Gut unserer Kultur und der gebildeten Menschen, sie sind die Säulen unserer editorischen Arbeit, sind Massstab und Ansporn, für uns im Verlag und für unsere Autoren. ♦

EGON AMMANN wurde 1997 der *Max Petitpierre-Preis* verliehen.
Der vorstehende Text ist ein Ausschnitt aus seiner Dankesrede.

Wer übernimmt Patenschaftsabonnemente?

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Lesern oder Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken), welche die Schweizer Monatshefte aus finanziellen Gründen nicht regelmässig beziehen können. Es ist uns nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unser Vorschlag: Übernehmen Sie ein Patenschaftsabonnement der Schweizer Monatshefte für Fr. 95.– (Ausland Fr. 116.–). Rufen Sie uns bitte an. Wir nennen Ihnen gerne Interessenten. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beigefügte Geschenk-Abo-Karte mit oder ohne Nennung eines Begünstigten zusenden. Vielen Dank!

*Unsere Adresse; Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich
Telefon 01/361 26 06, Telefax 01/363 70 05*